Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 30 (1874)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

30. Bd. **№ 41.**

10. Oktober.

J. J. TSCHABOLD-GAMMETER 1874 BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

☛ Avis!

Ein neu Lied von allerlei Vögeln.

Viel Vögel gibt es allerseits,
Am meisten in der wälschen Schweiz.
Da heißt's in jedem Zeitungsblatt,
An jedem Thor in jeder Stadt,
An allen wüsten Straßenecken,
Um sittenreine Leut zu necken,
(Es ist doch wahrlich zum Verzagen) —
Steht *«avis! avis!»* angeschlagen.
Man schämt sich nicht, statt stillzuschweigen,
Mit Fingern ☛ noch darauf zu zeigen!

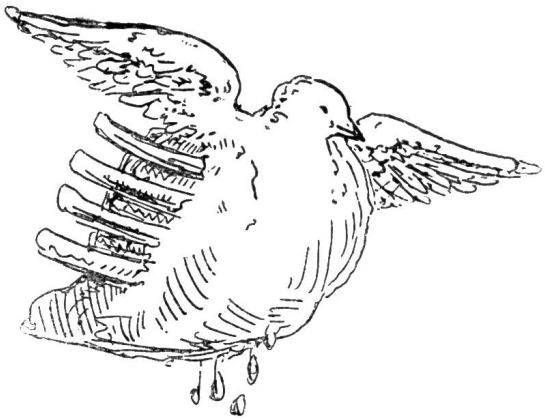
Das *«avis»* ist ein gräulich Wort,
Es müßt' mir aus der Sprache fort;
Es foppte in der Schule schon
Mich seine Deklination,
Hab nie beim Ablativ begriffen,
Ob **e** er oder **i** gepfiffen.
Doch lasse ich den Hasenstein
Und Vogler sich des Lebens freun.
Auch Vogel der in Glarus singt,
Laß ich gewähren unbedingt;
Auch Vögeli in Neuathen
Mag ruhig seine Wege gehn. —
Der Hühnerwadel reichet nie
Ganz in die Ornithologie;
So viel ich weiß, streckt er ein Bein
Nur in das Vogelreich hinein.
Finkbeiner auch und Hahnenfuß
Man nur zur Hälfte rechnen muß. —

Von allen Vögeln, die ich kenne,
Den Adler ich mit Freuden nenne;
Doch jenen nicht auf Frankreichs Wappen,
Auch nicht auf Preußens Pikelkappen,
Auch nicht, wie ihn die Russen haben;
Da wollt ich lieber noch den Raben.
Der Adler auf dem Wirthshausschild
Vor Allem mir als heilig gilt.
Besonders im Kometenjahr
Heißt er nicht Adler bloß, nein — Aar! —
Der Falk mir tief zu Herzen geht,
Wenn er ob „Rösis" Hausthür steht;
Nach anderm Falken zieht's mich nicht,
Selbst nicht, wenn er Berlinisch spricht. —
Der Rabe ist ein schwarzer avis,
Krächzt heiser oft sich bis zur ravis,
Doch in St. Gallen bei Sankt Mang
Hat „Rabe" einen guten Klang. —
Die Taube ist so süß und zart,
Besonders dann, wann sie sich paart;
Doch wo man Vierundsiebzigèr
Kredenzt, girrt sie viel lieblichèr. —

Doch, wenn ich ein Rekrute wär',
Wär mir vom ganzen Vogelheer
Der Liebste — etwa der Fasan?
Ein Schneehuhn oder Auerhahn?
Ein Schnepfchen oder ein Wachtel?
Ein Gänseviertel oder Achtel? . . . .
Doch müßt' er gut gekocht und fein
Und größer als ein Adler sein:
Dann liebt' ich, mehr als meinen Schatz,
Als Soldat den lieben —

Spatz.

Köbi.



Ungehaltene Eröffnungsrede

des abwesenden Präsidenten an die nicht anwesenden Mitglieder des hohen Nationalraths.

Hochverehrte Abwesende! Mit besonderer Genugthuung bemerke ich, daß ich nicht der Einzige bin, der heute beim Appell fehlt; ich sehe viele, ja die Mehrzahl der Mitglieder des hohen Nationalrathes, welche, dem Beispiele ihres Vorsitzensollenden folgend, nicht da sind. Ich kann Ihnen, verehrteste Herren, um so eher dazu Glück wünschen, daß Sie heute im figürlichen Sinn zu erscheinen verhindert sind, als unsere neue Bundesverfassung Sie davor schützt, wegen Ihrem Nichterscheinen im unfigürlichen Sinn (à la Ryniker) verhindert zu werden.

Erlauben Sie mir, hochverehrte Abwesende, übungsgemäß einen summarischen Blick auf unsere Traktanden zu werfen, welche gewiß nicht weniger zahlreich und interessant sind, als jene unserer in Bern anwesenden Herren Kollegen. Ich hoffe, daß nur Wenige unter Ihnen während dieser zweiten Hälfte der ordentlichen Sommersession der Bundesversammlung, gleich Ihrem Nichtvorsitzenden, im Fall sind zu Hause Trübsal zu blasen und sich in den Inhalt unanmuthiger Medizinflaschen zu vertiefen; diesen Wenigen wünsche ich dann doch, sich möglichst bald zu bessern und nach der Bundesstadt statt nach der Unterwelt zu fahren, da unter 2 Uebeln stets das kleinere vorgezogen werden soll. Vielmehr glaube ich voraussetzen zu dürfen, daß das Haupttraktandum der Mehrzahl unter Ihnen während diesen schönen Herbsttagen die Weinlese ist. Ich empfehle diesen hochwichtigen Gegenstand Ihrer ganz besondern Aufmerksamkeit. Sorgen Sie dafür, meine Herren, Jeder in seinem Kreise, daß nur reife und süße Trauben gekeltert werden. Verhindern Sie nach Kräften, daß der vortreffliche Sauser des gesegneten Vierundsiebzigerjahres nicht etwa da oder dort mit Aepfelmost gefälscht oder gar mit Wasser verdünnt werde. Thun Sie dann noch Ihr Möglichstes, daß der Heurige nicht gar zu theuer werde, sondern auch den in minderem Grad mit Glücksgütern Gesegneten erschwinglich bleibe. Bringen Sie, meine Herren, dieses Traktandum zu einem guten Ziel, so dürfen Sie überzeugt sein, daß Sie sich um das Vaterland verdient gemacht haben werden.

Ich glaube voraussetzen zu dürfen, daß Einige unter Ihnen, welche nicht selbst Rebenbesitzer sind, etwa eine Traubenkur in Montreux oder dergleichen auf den Traktanden dieses Herbstes haben. Auch Ihnen rufe ich ein Gutheil zu; denn es ist besser mit der süßen Frucht des Weinstocks dasjenige zu erreichen, was Andere mit bitterm Hunyadi erzwingen müssen.

Und Ihr, Biedern, welche der Segen des heimischen Kartoffelfeldes zu Hause fesselte, laßt Euch, wenn auch Euer Traktandum ein bescheidenes ist, nicht irre machen. In jenen unscheinbaren Knollen, die Ihr aus dem Boden kärstelt, schlummert der Geist. Sollte derselbe auch einen Beigeschmack von Fusel haben, was schadet's? Geist ist Geist und auch Ihr, Ihr wackern Kärstler, dürft Euch Ritter des Geistes nennen.

Verehrte Abwesende! Es wäre unbescheiden von mir, wollte ich das Traktandenverzeichniß eines jeden Einzelnen von Ihnen hier mittheilen. Es dürfte dieß dem Einen oder Andern höchst unangenehm

sein. Ich gehe deßhalb von der Silberwährung des Redens zur Goldwährung des Schweigens über und schließe meine ungehaltene Eröffnungsrede mit der dringlichen, wenn auch vielleicht unnöthigen Ermahnung, es möge jeder von Ihnen an dem Grundsatze unentwegt festhalten: „Jeder für sich und Gott für Alle.“ Ueberlassen wir das Uebrige den Herren des Ständeraths. Ihre bewährten Köche werden schon dafür sorgen, daß die Suppe, welche einer hohen Bundesversammlung eingebrockt ist, nicht versalzen werde.

Enttäuschte Hoffnungen.

II.

Christian Knöpfle und sein Bäbele begegnen am Abend des 1. Juli 1874 an der St. Jakobsstraße in Basel dem David Müesle und seinem Kätterle.

David Müesle: Grieß dich Gott, liäber Brueder und Bäbele; und wien ich seh, isch der Hochzeyter auch dabey! Seyd Ihr zammen guet gereyst? Bischt heyt auch so griehrt worde vo dene scheene Predigte? Flenne hätti meege, wie ein Kind, aber als a Mannsbild hätt ich mich schamen mieße! — Na Bäbele, ich gratelier dir von ganze Herze, hascht dir ein sauberes Mannsbild ausgesucht, darfst ihn zeige. — Na ikers Jahr wird mey Mädle, mey liäb Kätterle, auch ein jung Weyble seyn. Der Nachbar, Brueder Gottfried Zipfel, scharwenzlet gwiß nit vergebens um sey Schätzle 'rum .... Aber du, Alterle, machst gar nit so ein vergniegt Festgsichtle? Was ischt gange? Hat dich Jemand heyt verzirnt?

Christian Knöpfle: Baym Blitz, mecht man nit verdrießlich sayn, wenn es so geht, wie mir? Ich kumme hieher mit dene scheenste Hoff-

nunge, daß ich nix sehe thät, als magere Aeckerle und dünne Fruchtfelder mit leere Halme, und Bäum ohne Obst! Un jetzt? Jetzt steht Alles so scheen da, — scheener nitzt nix! — Wo sieht man denn e Bissele Schaden von Frost und Reyffen, wo die Zeytungsschreyber so gelogen haben im Friehjahr? Elle meyne scheene Hoffnungen seyn kaput! Aber ich verschwör mich jetzt, kaynem Zeytungsschreyber mehr zu glauben. Und meini scheene 10 Güldi nimm ich scheen wieder haim nach Beeblingen und gieb kayn Kreyzer vor die Neger- und Haydenkinder in Affrika. Hol mich der Daniel!

Feuilleton.

Auch eine Preisausschreibung.

Schon seit Monaten wird in unserm vielspurigen Ventredur eifrig nach einem Bauplatze für das neue Technikum gesucht, und es haben deßwegen die gründlichsten Diskussionen stattgefunden, aber leider bis jetzt ohne Erfolg, indem es „kompetenten" Aeußerungen zufolge immer noch Bürger gibt, welche nicht über die Hecke hinauszusehen vermögen. Die einen der vorgeschlagenen Bauplätze wurden zu theuer, die andern zu abgelegen befunden. Zudem hat sich nach den neuesten Erhebungen gezeigt, daß die Südseite unserer lieben Stadt durch Gerbereien, die Ostseite durch eine Leimsiederei, die Nordseite durch eine Seifensiederei stark verpestet wird, und daß die Westseite zu geräuschvoll und zu Zeiten durch die Lokomotivposaune gräßlich beunruhigt ist. Selbst unsere nahesten Anhöhen bieten keinen besonders empfehlenswerthen Bauplatz dar, indem der eine zu „heilig", der andere zu „brüllhaft" und der dritte zu „süß" und den Verlockungen gewisser Waldnymphen allzustark ausgesetzt ist. Um unserer fatalen Unschlüssigkeit zweckmäßig und auf „relevante" oder „irrelevante" Weise abzuhelfen, findet eine Preisausschreibung für den geeignetsten Vorschlag zur Lösung der schwierigen Frage statt. Besondere Berücksichtigung wird derjenige Preisbewerber finden, dessen Vorschlag es ermöglichet, zugleich den jetzigen Bahnhof sammt der Nordostbahndirektion in die Luft zu sprengen. Der erste Preis besteht in Ertheilung des hies. Bürgerrechtes, welches seinem glücklichen Besitzer jährlich als Burgernutzung 1/99 Klafter Holz abwirft, das derselbe aber mit Bewilligung des löblichen Forstamtes und unter Beleuchtung der scharfblickenden Polizeidirektion in unsern Stadtwaldungen selbst suchen muß. Die Eingaben müssen noch vor Neujahr gemacht werden; spätere Einsendungen könnten nur durch besondere Empfehlungen unserer Herren Doktoren Berücksichtigung finden. Sämmtliche Eingaben sind an den wohlbekannten „vorberathenden" Verein zu adressiren.

Ventredur am 4. Oktober 1874.

Aus dem „schönen Aargau".

In Nr. 268 des schw. Handelskourriers vom 25. September steht wörtlich zu lesen:

„Unter den Städten des schönen Aargau's verdient Lenzburg entschieden eine Ehrenmeldung für seine Leistungen, deren einige hier erwähnt seien: Subvention für die Südbahn Franken 400,000; — Seethalbahn Fr. 500,000; — Nationalbahn, Garantie Fr. 1,500,000; — Zufahrt zum Bahnhof Fr. 17,000; — Turnplatz Fr. 4000 ꝛc. ꝛc. Die Initiative zu all diesen öffentlichen Werken hat der Gemeinderath ergriffen."

Sicherm Vernehmen nach soll der so ungerecht angegriffene Gemeinderath von Lenzburg gegen letztere ihm gemachte Zulage klagend auftreten.

Uf-em Chileplatz der Zukunftsstadt in Kappadozien.

Joggi: Hest in üsem Amtsblättli gläse? Der Schultheß dört am See unde zahli für jede g'schossne Ägrist es Fränkli. Die Donners Ägriste hei-nem d'Amsle und ander Singvögel i sim Garte weggfrässe.

Hans: Das mueß euse Pfarrer lätz verstande ha. Dä chlöpft mit sir Donnerbüchse d'Amsle i sim Wyberg wäg und loht d'Ägriste lo fliege.

Joggi: Ha gmeint, ei schwarz Vogel thüei dem andere nüd z'Leid.

Hans: Sust gwüß nid. Nu dene, wo me cha brote.

Briefkasten. Alter Chutter. Die gute Tante läßt bestens danken. — Bruder Lustig. Kommt nächstens mit Illustration. — Joggeli am Bach. Stets willkommen. — Zukunftsstädtler. Wir hoffen, daß Sie mit der kleinen Abänderung einverstanden sind. — Mutzopolitanischer Bettagslauscher. Acceptirt, wenn gleich wir besorgen müssen, daß Mathilde und Bertha «höhn» sein werden. — Gf. Wir wollen nicht hoffen, daß das bekannte Lied «O du liebe Augustine» zur National(raths)hymne werde erhoben werden. — Launiger Hans. Mit Vergnügen benutzt. — E. F. in S. Erhalten. — U. G. in J. Die Chokoladenpatronen von Süchard lassen wir uns allenfalls gefallen, aber die Ihren sind doch sehr wüste; die Post würde schwerlich deren Versendung übernehmen. — Gl. in Sch. Wollte Postheinrich alle schlechten Stylproben eidg. und kant. Beamten reproduziren, so müßte er sein Format mindestens verzehnfachen. — Ch. F. de G. Merçi! — Coco. Nous avons reçu votre lettre trop tard, pour pouvoir en faire usage dans notre dernier Numéro. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.